

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.
 Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

43. Jahrgang.

Nr. 91.

Neuenbürg, Dienstag den 9. Juni

1885.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Gemeindepfleger.

Die Gemeindepfleger werden angewiesen, die Abonnementsgebühren für den Staatsanzeiger pro 1885/86 mit 8 M 40 S bis 15. d. Mts.

frankiert an das Oberamt einzusenden unter Anschluß einer projektierten Empfangsbescheinigung.

Den 6. Juni 1885.

Oberamt.
 Nestle.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

Anruf eines Verschollenen.

Andreas Kull von Neusatz, geb. den 8. Juli 1812 ererbte im Jahre 1845 ein Vatergut von 122 fl., welches seit dieser Zeit verwaltet worden ist.

Da nun Kull das 70. Lebensjahr zurückgelegt hat und von ihm seit ca. 20 Jahren keine Kunde mehr in seine Heimat gelangt ist, so ergeht an ihn, bezw. seine etwaigen Leibeserben die Aufforderung, sich binnen der Frist von

90 Tagen

hier zu melden, widrigenfalls der Verschollene für tot erklärt und die Verteilung seines Vermögens unter seine hierorts bekannten Intestaterben angeordnet werden würde.

Den 6. Juni 1885.

Oberamtsrichter
 Lägeler.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

Anruf eines Verschollenen.

Für den mit unbekanntem Aufenthaltsort in Amerika abwesenden Michael Kull von Neusatz, geb. den 15. November 1814 wird seit dem Jahre 1832 ein Eltern- und Schwestergut im nunmehrigen Betrage von 1765 M 9 S pflegschaftlich verwaltet.

Nachdem nun der Verschollene das 70. Lebensjahr zurückgelegt hat, so ergeht an ihn, bezw. seine etwaigen Leibeserben die Aufforderung, sich binnen der Frist von

90 Tagen

hier zu melden, widrigenfalls der Verschollene für tot erklärt und die Verteilung seines Vermögens unter seine hierorts bekannten Intestaterben angeordnet werden würde.

Den 6. Juni 1885.

Oberamtsrichter
 Lägeler.

Revier Wildbad.

Flößerei auf der Klein-Enz.

Der Neubau der Eisenmühlbrücke macht das Einstellen von Stegen und Gerüsten in den Fluß, die aber jederzeit weggenommen werden können, notwendig; die Flößer sollen daher in Ihrem eigenen Interesse wie im Interesse des Baubetriebs rechtzeitig vor dem Befahren der Baustelle auf derselben Anzeige machen, damit der Baubetrieb danach eingerichtet werden kann; zugleich werden die Flößer darauf aufmerksam gemacht, daß sie durch das provisorische, auf 4 Mtr. Floßbreite eingerichtete Gerüst zu fahren haben.

Revier Schwann.

Reis-Verkauf.

Am Montag den 15. Juni
 vormittags 11 Uhr

aus dem Staatswald Abt. Frauenwäldle geschätzt zu 2400 ausgeprägelter Nadelholzwellen, zu Streureis geeignet.
 Zusammenkunft um 11 Uhr im Schlag.

Neuenbürg.

Städtische Schwimm- und Wellenbäder.

Mit dem heutigen Tage ist das städtische Schwimmbad dem Publikum zur allgemeinen unentgeltlichen Benützung wieder geöffnet, und wird hiemit die bestehende Badeordnung zum Zwecke genauer Einhaltung wiederholt bekannt gemacht.

1. Das Baden ist nur in Badhosen gestattet.

2. Knaben unter 14 Jahren dürfen das Bad nur in Begleitung Erwachsener betreten.

3. Das Mitbringen von Hunden ist untersagt.

4. Das Herausschwimmen aus dem Schwimmbad in den Kanal, das Schadelaufen über fremdes Eigentum, jede Verunreinigung oder Beschädigung des Bades und jeder Unfug ist untersagt.

5. Die Thüre des Schwimmbades darf nie offen stehen und wird jeder Ein- und Ausretende hierfür verantwortlich gemacht.

Das bestehende Wellenbad, sowie das zu Folge gemeinderätlichen Beschlusses vom 27. April unterhalb desselben zu erbauende zweite Wellenbad kann erst in etwa 14 Tagen eröffnet werden, da vor Beendigung der baulichen Veränderungen der württb.

Zuteilberei eine ausreichende Wassermenge nicht beigegeführt werden kann.

Die Benützung dieser Wellenbäder ist unter folgenden Bedingungen gestattet:

1. Für jedes einzelne Bad ist eine Gebühr von 15 S an die Stadtkasse zu entrichten; diese Gebühr wird von Ratsdiener Schönthalser erhoben, wofür dieser Einlaßkarten abzugeben hat. Gegen Vorzeigung dieser Einlaßkarten wird der Schlüssel zu den Wellenbädern bei Frau Heintzmann (Wohnung gegenüber den Bädern) abgegeben werden.

2. Das obere Wellenbad ist ausschließlich für Männer, das untere ausschließlich für Frauen bestimmt.

3. Das Mitnehmen von Hunden in die Wellenbäder ist verboten.

4. Der Aufenthalt in den Wellenbädern ist im einzelnen Fall auf die Dauer von 20 Minuten beschränkt.

Den 29. Mai 1885.

Stadtschultheißenamt.
 Bub.

Neuenbürg.

Die Bewerber um die nach Ablauf der seitherigen Wahlperiode wieder zu besetzende Armenpflege-, Stiftpflege und Schulfonds-Rechnerstelle wollen sich innerhalb 8 Tagen melden.

Den 5. Juni 1885.

Stadtschultheiß
 Bub.

Stadt Wildbad.

Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 12. Juni d. J.
 morgens 9 Uhr

werden auf hiesigem Rathause aus den Stadtwaldungen Meistern, Abt. 6 Riesenstein, Regelthal Abt. 11 hintere Ebene und Scheidholz in den Distrikten Sommersberg, an der Linie, Wann, Pöllert und Regelthal im Aufstreich verkauft:

- | | | |
|-----|----|--|
| 3 | M. | eichene Prügel, |
| 4 | " | buchene Scheiter, |
| 51 | " | dto. Prügel, |
| 11 | " | birk. Prügel I. u. II. Kl., |
| 1 | " | Nadelholz-Scheiter zu Spaltholz geeignet. |
| 63 | " | Nadelholz-Scheiter, |
| 694 | " | dto. Prügel I. u. II. Kl. |
| 4 | " | dto. Rinde (dabei 1 Fm. sattgesetzt im Regelthal Abt. 1) |
| 272 | " | Nadelholz-Reisprügel, |
| 2 | " | buchene Reisprügel. |

(Urteil eines Lehrers.) Oberschmeien (Hohenzollern.) Folgendes sende ich Ihnen zur beliebigen Verwendung. Auf den Gebrauch von Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, welche ich gegen hartnäckige Verstopfung, Verdauungsstörungen, Ansammlung von Galle und Schleim gebrauchte, haben die Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel 1 M in den Apotheken) ausgezeichnet und angenehm gewirkt, auch machen sie Appetit und regen die Verdauung an. Dies kann der Wahrheit gemäß bezeugen Anton Horn, Schul-lehrer a. D.

Man achte genau darauf, daß jede Schachtel vls Etiquett ein weißes Kreuz in rotem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Nr. 140 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (viertel-jährlich nur 1 M) enthält:

Wochenpruch:

Was Gebet ist, laß Dir sagen
Und bewahr's im Herzen still,
Beten ist ein schüchtern Fragen,
Ob, was Du willst, Gott auch will.

Nicht mehr allein. Sommerfrischen im Schwarzwald. Bade-Leben. Feindliche Mächte im Hause. Kindergärten. Sebin. Wie packt man am besten? Liebes Kind! Führerinnen für alte Damen. Baun-scheidtismus. Krummliegen der Kinder. Einlegsohlen gegen kalte Füße. Carlsbad. Kräftigung des Zahn-Fleisches. Kranke Milchzähne. Hautkrankheiten. Aufliegen der Kranken. Leberthran. Hoff'scher Malzextrakt. Schweiß-Hände. Epilepsie. Ernährung. Was ist gegen nervöses Herz-leiden zu thun? Kultur des Rosenkohls. Würmer in Blumentöpfen. Mein Garten-buch. Statice. Kaltflüssiges Baumwachs. Wurzelpeiser. Das Testament. Ob ich Dich liebe? Husarenritt. — Fünf Kinder stücke von Neede. Brautkleid. Das ver-lassene Mägdelein. Rieder. Blau Neuglein Cuirre poli zu reinigen. Fettflecke aus Marmor zu entfernen. Möbel-Puzpositur. Fischleim. Naßgemachte Kohlen. Punsch-gelc. Maibowle. Crème-Strudel. Ge-bratene Muscheln. Verbesserung des Fisch-geschmackes. Einfache und sichere Art, Eier aufzubewahren. Graubrot. Pfälzer Mäuzenzettel. Dreißilbige Charade. Auf-lösung des Käsefels in Nr. 138. Fern-sprecher. Echo. Briefkasten der Schrift-leitung. Anzeigen.

Die notariell beglaubigte Auflage dieser wirklich empfehlenswerten und dabei über-aus billigen Wochenschrift beträgt 80 000. Probenummern versendet jede Buchhand-lung, sowie die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ in Dresden gratis.

Kronik.

Deutschland.

Die Reise des Kronprinzen nach Königsberg und der glänzende Empfang, der ihm dort bereitet wurde, wird nicht verfehlen, überall einen tiefen Eindruck hervorzurufen.

Der Bundesrat wird sich, sobald der preussische Antrag in der Braunschweigischen Frage, die Ausführungsbestimmungen zum Börsensteuer-gesetz und zum Zolltarif be-raten sein werden, bis zum Herbst vertagen. Er wird noch zwei bis drei Plenarsitzungen abhalten.

Bezüglich der politischen Lage kann man so ziemlich sagen: Unter allen Wipfeln ist Ruh. — Von inneren Fragen bleiben in Deutschland für den Augenblick

nur die braunschweig'sche Erbfolgefrage und die der Besetzung des Posener Erz-bischofsstuhles in Sicht. Als ein weiterer Beweis für die Ruhe auf dem politischen Gebiete darf auch der Kurzaufenthalt des Fürsten Bismarck in Rißingen aufgefaßt werden.

Sigmaringen, 6. Juni. Die Bei-sezung des Fürsten ist unter Beteiligung der zahlreich anwesenden Fürstlichkeiten, Generale, weltlichen und geistlichen Be-hörden und der Deputationen der Regi-menter, von welchen der Verstorbene Chef gewesen ist, erfolgt. Unmittelbar hinter dem Sarge schritt der Kronprinz.

St. Tönis, 26. Mai. Der letzte hier selbst lebende Veteran, Polizeidiener a. D. Kreuzer, wurde heute unter zahlreicher Beteiligung zur ewigen Ruhe gebettet. Wie der „Deutsch. Krieg.-Ztg.“ geschrieben wird, wurde Kreuzer 1789 ge-boren. Im März 1808, zur Zeit, als die Rheinprovinz sich unter französischer Herrschaft befand, wurde er für den Kriegs-dienst ausgehoben und als Rekrut beim 11. Dragoner-Regiment eingestellt. Kaum ein-gesetzt, machte Kreuzer den Feldzug nach Tyrol und hiernach den gegen Spanien und Portugal mit. Außer vielen kleinen Gefechten kämpfte er in den Schlachten bei Salamanca und Victoria; nur eine leichte Verwundung an der Hand trug er davon. Neun Monate lang war er Ordonnanz-Unteroffizier beim Marschall Ney. Er kehrte Ende 1812 aus Spanien nach Frankreich zurück und kämpfte in den Feldzügen Napoleon's gegen Deutschland und Rußland, wohnte der Völkerschlacht bei Leipzig bei und machte dann den Rück-zug, fast anhaltend mit seinem Regimente in Scharmücheln befangen, über Straßburg nach Frankreich mit, wo er im Jahre 1814, bald nach der Schlacht bei Brienne, in seine Heimat entlassen wurde. Im Jahre 1815 machte er im 1. Rheinischen Land-wehr-Kavallerie-Regiment den Feldzug gegen Napoleon mit und diente dann bis zum vollendeten 39. Jahre bei der Land-wehr.

Württemberg.

Der Staatsanz. vom 7. Juni bringt eine Verfügung des Finanzministeriums, betreffend die Ausstellung von Uebergangs-scheinen und die Abfertigung des mit dem Anspruche auf Steuerrückvergütung aus-gehenden Braantweins. Darnach ist u. A. den nachstehend verzeichneten Aemtern die Ermächtigung zur Ausstellung von Ueber-gangskontrollepflchtigen Gegenständen, so-wie zur Abfertigung des mit dem An-spruch auf Steuerrückvergütung ausgehen-den Braantweins erteilt worden und zwar: Den Grenzsteuerämtern Unterreichenbach, Kameralamts Hirsau; Enzklösterle, Herren-alb, Ottenhausen, Wildbad, Kameralamts Neuenbürg.

Stuttgart, 5. Juni. Seine König-liche Hoheit der Prinz Wilhelm von Württemberg hat Sich heute mittelst Sonderzugs nach Sigmaringen begeben, um Sr. Maj. den König bei der Bei-sezung des Fürsten von Hohenzollern zu vertreten.

Stuttgrt, 6. Juni. Auf dem Wochenmarkte ist heute die Zufuhr außer-ordentlich beträchtlich. Die Preise für

Gemüse zc. sind gegen die vorige Woche zurückgegangen. Man sieht sehr viele hiesige Kirichen. Der Preis beträgt dafür per Pfund en detail 30—35 S en gros 22—24 S. (W. Vdz.)

Stuttgart, 6. Juni. Das Resul-tat der heutigen Bürgerauschuhwahl ist als ein glänzender Erfolg der deutschen Partei zu verzeichnen. Sämtliche von ihr vorgeschlagene Männer, bis auf einen sind gewählt.

Ulm, 5. Juni. Vor einigen Tagen wollte ein auf dem oberen Kuhberg be-schäftigter Arbeiter abends seinen Heim-weg nach Oberkirchberg abkürzen und ver-suchte zu diesem Zweck, an der Illermündung über die Donau zu schwimmen. Er hatte beim Schwimmen seine Kleider, zu einem Bündel geschnürt, auf den Kopf und hielt die Schlinge der Schnur mit den Zähnen. Durch die Bewegungen des Schwimmens kam ihm aber die Schnur an den Hals, das Kleiderbündel rutschte vom Kopf her-ab, der Hals wurde ihm zugeschnürt, und trotz seines schrecklichen Ringens war ihm der Tod des Ertrinkens gewiß. Zum Glück waren die Sekondelieutenants Schelling und Schnitzler vom Inf.-Reg. 124 un-weit oberhalb in einem Rahne, sie ruderten auf die Hilferufe herbei, und es gelang ihnen, den Arbeiter, als eben wieder ein Fuß von ihm auftauchte, zu erfassen und in den Rahm zu ziehen. Der Gerettete, als er wieder zu sich gekommen, bedankte sich in wahrhaft rührenden Worten bei seinen Rettern.

Für die St. Michaelskirche in Schwäb. Hall ist soeben ein Lutherbild vom Maler Läßple vollendet worden, das am Re-formationsteste enthüllt werden soll. Das-selbe wird ein Seitenstück zu dem Bild von Brenz bilden.

Böblingen, 5. Juni. Heute Abend gab es Feuerlärm. Es brannte in der Brauerei der Aktiengesellschaft. Glücklicher-weise hatte die Feuerwehr Löschübung, war alsbald am Feuerherd und wurde in kurzer Zeit Meister über den Brand.

Neuenbürg, 7. Juni. Der Veteranen-Berein Pforzheim traf heute über den Aussichtsturm zahlreich mit Musik hier ein. Der hiesige Kriegerverein marschierte dorthin entgegen, die Kameraden von 1870/71 zu begrüßen und ihnen über Engelsbrand und Waldrennach Convoi zu geben. Im Gasthof zur blinkenden Sonne wurde mittägliche Rast gehalten, gewürzt durch ernste und heitere Erinnerungen aus den Kriegserlebnissen bei militärisch-patriotischen Weisen, bis gegen Abend die freundlichen Kameraden mittelst Zug den Rückmarsch antraten.

Rußland.

Rußland hat mit auf die Zoller-höhungen Deutschlands geantwortet und eine Reihe namhafter Zollerhöbungen publiziert. Das ist die Rehrseite der Me-daille von dem Schutz der nationalen Arbeit. Was Rußland thut, könnte anderswo Nachahmung finden.

Die Nat.-Ztg. berichtet: Sir Julius Benedict, der seit einem Menschenalter an der Spitze des gesamten musikalischen Lebens Englands steht und seit der letzten Zeit kränkelte, ist, wie ein Privattelegramm aus London meldet, im Alter von 81



Jahren gestorben. (Benedict ist ein geborener Stuttgarter.)

In Monte Carlo entleibte sich am Donnerstag vor 8 Tagen ein preußischer Hauptmann a. D. W., der früher in Diederhofen stand, durch einen Revolver-schuss in das Herz. W. besaß ein ansehnliches Vermögen, hatte aber Alles im Spiel verloren.

Miszellen.

Sine dunkle Geschichte.

Von Ernst Julius.

(Fortsetzung.)

Der geneigte Leser erinnert sich ohne Zweifel noch der Epoche, in welcher das Wunder des „Tischrückens“ die Runde durch alle Länder Europas machte und selbst aufgeklärten Geistern ein lebhaftes Interesse einflößte. Aufgemuntert durch die Erfolge dieser ergötzlichen Charlatanerie, welche vorübergehend zahlreiche Gläubige fand, tauchten alsbald einige sogenannte „Nekromanten“ auf, die jedoch klug genug waren, sich mit ihren geheimnisvollen Produktionen nicht in das große Publikum zu wagen, sondern dieselben auf nur kleine, schwer zugängliche Kreise zu beschränken.

Man weiß, daß einer dieser spekulativen Charlatane am Hofe Napoleons III., unter der besondern Protektion der bigotten Dame Eugenie, in den Gemächern des Palais-Elysée seine chimärischen Künste produzierte. Wir wissen zwar nicht, ob der schlaue Nekromant seiner hohen Gönnerin auch von den Ereignissen des Jahres 1870 schon etwas prognostizierte; doch ist bekannt, daß dieser Abenteurer im Elysée eine reiche goldene Ernte hielt, bis die Sache ruchbar wurde und er, einem hohen gebieterischen Wink folgend, Paris verließ und aus Frankreich verschwand.

Fast um dieselbe Zeit war auch in St. Petersburg einer dieser Nekromanten erschienen und hatte in den Salons der hohen Aristokratie schnell seine Anhänger und Gläubigen gefunden. Indessen waren das Wesen und Auftreten dieses Abenteurers weit verschieden von jenen seines erwähnten Geistesverwandten in Paris. Er nannte sich Baron von Werden, war ein überaus schöner Mann von etwa zweiunddreißig Jahren, besaß eine umfassende wissenschaftliche Bildung und die feinste gesellschaftliche Tourneur. Seine imponierende Gestalt, seine Haltung und sein Benehmen hatten etwas Gebieterisches und doch auch außerordentlich viel Anziehendes. Er sprach fast alle Sprachen und gab sich für einen Deutschen, aber in Mexico naturalisierten Grundbesitzer aus. Obgleich er ziemlich eingezogen lebte und gfliffentlich jeden äußern Prunk zu vermeiden schien, so verriet doch Vieles an ihm den Besitzer eines großen Vermögens. Er mietete ein prächtiges Haus, hielt Equipage, Pferde, Dienerschaft und umgab seine Häuslichkeit mit einem fürstlichen Luxus.

Da man nach dem Eindrucke, den die Erscheinung des Barons machte, geneigt war, seiner Versicherung Glauben zu schenken, daß er seine „geheime Wissenschaft“, die er unverholen als seinen Beruf bezeichnete, nicht des materiellen

Vorteils wegen, sondern nur zu seinem eigenen Vergnügen und dem seiner Freunde betreibe, so wurde es ihm nicht schwer, zu den besten Zirkeln Zutritt zu erlangen und in denselben sogenannte „nekromantische Soiréen“ zu veranstalten, die ihm sehr reichliche goldene Früchte trugen. Man behandelte ihn hierbei mit großer Achtung und war entzückt von seinen in der That äußerst geschickten Produktionen aus dem Bereiche der Physik, welche ihm, namentlich von Seiten des schönen Geschlechts, zahlreiche und enthusiastische Verehrer gewannen.

Zu diesem Letzteren zählte in erster Reihe auch die Gräfin Dr. . .

II. Das Erwachen.

Im Hause des Grafen D. . . nahm unterdessen Alles den erwünschten Gang. Die Honigmonde des jungen Ehepaares waren zwar vorüber, doch hatte darum das Glück, das beide Gatten gemeinsam empfanden, sich um nichts vermindert. Der Rauch war entflohen, die Liebe war geblieben. Zu erwähnen wäre nur, daß die Gräfin ihrem Gemal einigen Geschmach an jener geheimen Wissenschaft einzuslöhen suchte, für welche der abenteuerliche Nekromant, Baron von Werden, wie so viele seiner schönen Verehrerinnen, ganz vorzüglich auch sie begeistert hatte. Allein der Graf erwies sich als sehr ungelehrig. Seine Ungläubigkeit in diesem Punkte ließ sich nicht erschüttern und er verspottete lachend Das, was seine liebenswürdige Gemalin ihn lehren wollte.

An jedem Abende pflegte das gräfliche Ehepaar noch spät eine leichte Collation zu sich zu nehmen. Jakob, der alte Diener des Grafen versäumte dann nicht, eine Silberplatte mit trockenen Konfituren nebst zwei Kristallflaschen und zwei Gläsern auf ein Tischchen im Schlafzimmer zu stellen. Eine jener Flaschen war mit Wasser, die andere mit altem Xereswein gefüllt, der im Lichte der Kerzen wie geschmolzener Topas funkelte. Der Graf leerte nach dem Mahle ein Glas dieses edlen Trankes, seine Gemalin dagegen begnügte sich fast immer mit einem einfachen Glase Wasser.

In einer Nacht, nachdem der Graf wie gewöhnlich, sich Abends an seinem Nachtrunk erlabt hatte, war sein Schlaf tiefer als gewöhnlich. Gegen zwei Uhr morgens jedoch schreckte er, von Kälte ergriffen, halb aus seiner Betäubung auf. Schlafrunten schaute er umher; es schien ihm, als ob seine Betttücher herabgeglitten wären und ihn nicht mehr verhüllten. Als er die Hand darach ausstreckte, um sich wieder zu bedecken, und dabei sein Blick auf das Bett fiel, in welchem sonst seine Gemalin ruhte, fand er dasselbe leer. Bestürzt über diese wunderbare Entdeckung, wollte er aufstehen, um sich Gewißheit zu verschaffen; allein er kam nicht dazu. Die schwere dumpfe Erstarrung, die ihn für einen Augenblick verlassen hatte, bemächtigte sich seiner wieder so ganz, daß er tief und fest einschlief.

(Fortsetzung folgt.)

(Das Salz im Altertume.) Die hohe Bedeutung des für uns unentbehrlich gewordenen Salzes ist schon frühzeitig er-

kannt worden. Bei den alten Völkern galt das Brot und Salz als die einfachste, unentbehrlichste Nahrung. Dem Gaste reichte man beide als Zeichen, daß ihm das Gastrecht gewährt sei. Dieser uralte Brauch hat sich bei den Russen und manchen orientalischen Völkern bis auf den heutigen Tag erhalten. Der gemeinsame Genuß des Salzes galt bei anderen Völkern als Symbol und Besiegelung des Freundschaftsbundes. Eine bei den alten Griechen und Römern gebräuchliche Redensart, man sei erst als Freund bewährt, wenn man einen Scheffel Salz mit einander gegessen habe, ist auch noch bei uns zu hören. Die Salzburger Bauern haben vor ihrer Vertreibung aus der Heimat zur Bekräftigung treuen Zusammenhaltens miteinander Salz geleckt. Das alte Testament spricht von dem unauflöselichen Salzbunde zwischen Gott und den Menschen. Durch das Salzfah erhielt das Familienmahl bei den Alten erst seine Weihe; es war gewöhnlich ein Familienerbstück und später meist von Silber.

[Um das Anarren von Schuhen und Stiefeln zu vermeiden] sollte der Schuhmacher an auf der Maschine genähten Artikeln mit einem Schraubenzieher die Sohle von dem Obertheil etwa einen Zoll weit lüften und etwa einen Theelöffel voll Seifensteinstaub oder Florida-Kreide, wie man es nennt, hineindrücken oder schieben.

(Ungarisch.) Auf der Landesausstellung in Pest fällt es auf, daß die Bezeichnungen der Ausstellungsgegenstände ausschließlich in ungarischer Sprache abgefaßt sind. — Ein Fremder, welcher einen Ungarn nach dem Grunde fragte, weshalb dies geschehen sei, erhielt von diesem die Antwort: „Selbstverständlich allein aus dem Grunde, damit alle gebildeten Menschen der Welt die Zettel lesen können.“ (Kladd.)

(A Bürgerwehrstücke von anno jellomol.) „Wie, was, Er präsentiert so blos; der Donner au', kennt Er mi' net?“ — „Des wär' mir z'dumm, Herr Maier, wenn i net mein'u Hauptma' lenna thät.“ — „So, und worum ruft Er net au': „Wach' in's G'wehr!“ wias Borschrift ischt?“ — „Des hälz doch nex! 'S ischt loiner do, weil Meßelsupp' im Schwane ischt.“ (B. a. Schw.)

(Sonst und jetzt.) In der „Badischen Volksztg.“ lesen wir: Wenn sich früher zwei Heidelberger Bierbrauer auf der Straße begegneten, so begrüßten sie sich mit dem üblichen bürgerlichen Gruß: „Guten Morgen, Herr Kollege!“ Das ist nun seit letzten Samstag anders geworden. Sie haben sich jetzt den studentischen Gruß angewöhnt und sagen: „G'n Morgen, Herr Couleurbruder.“

Förster: Nun meine Herren, wer hat sich denn auf der heutigen Jagd am besten amüßert? Ein Sonntagsjäger (verlegen): Ich glaube — die Hasen.

Auflösung des Rätsels in Nr. 90.

Das Pfingstfest wird fünfzig Tage nach Ostern gefeiert.

